

„Schaffe, was es noch nicht gibt“

Der Tänzer und Choreograf Teshigawara Saburô

von Christiane Berger

Die meisten Leute denken, der Tanz beginne im Studio, sobald die Musik angestellt wird. Für mich dagegen beginnt der Tanz im Moment des Aufwachens. (Teshigawara Saburô im Gespräch mit Irmela Kästner)

Der japanische Tänzer und Choreograf Teshigawara Saburô betont, dass er in seinem Ansatz nicht zwischen West und Ost trenne, ja glücklich sei, nicht „vom kulturellen Erbe belastet“ (Teshigawara/Tachiki, S. 22) zu sein. Als ich die ersten Inszenierungen von Teshigawara sah, wusste ich sehr wenig über den kulturellen und künstlerischen Kontext dieses Künstlers – und war fasziniert von seinen Inszenierungen, insbesondere von den beiden Solo-Performances *HERE TO HERE* und *ABSOLUTE ZERO* aus den 1990er Jahren. Fluchtpunkt dieser Faszination war jedoch – das wurde durch meine nähere Beschäftigung mit diesem Tänzer und Choreografen und die Analyse meiner Rezeption deutlich – die kulturspezifische Differenz. Meine Faszination wurde durch die – im wörtlichen Sinne – Verkörperung einer Haltung hervorgerufen, die ich in asiatischen Traditionen wiederfinde. Der Begriff der „Haltung“ ist hier im doppelten Sinne zu verstehen als eine mental-spirituelle Einstellung, welche sich in der beziehungsweise die Körperhaltung widerspiegelt. Sie verleiht Teshigawara eine Präsenz, die ich als Ausstrahlung beschreiben möchte, die den Raum erfüllt und meine Aufmerksamkeit fesselt. Ich werde im Folgenden versuchen, mich dieser Haltung sowohl über den Tanz als auch über verschiedene Interviews anzunähern.

[...]

Bei Teshigawara Saburô erweist sich, dass die beiden Bedeutungen von „Haltung“, Einstellung und Körperhaltung, in enger wechselseitiger Beziehung stehen. Auf diese Weise prägt sein kulturelles Umfeld seine künstlerische Arbeit, selbst wenn er sich nicht explizit auf zum Beispiel einen traditionellen Bewegungskanon oder eine bestimmte Theaterform bezieht. Seine Vorstellungen vom Körper und dessen Einbindung in übergreifende Zusammenhänge finden sich in sehr konkreten körperlichen Zuständen wieder, die sowohl den tänzerisch-choreografischen Prozess formen als auch für den Zuschauer sichtbar werden. So geht die Idee des erspürenden Austausches mit der Umwelt mit einem eher entspannten Muskeltonus einher. Durch diese gezielte Entspannung ist sein Körper empfindsam und kann entsprechende Bewegungen mit der beschriebenen Flüssigkeit sowie Mühelosigkeit und Leichtigkeit ausführen. Teshigawara betrachtet den choreografischen Prozess weniger als einen Akt individueller und origineller Kreativität denn als ein „Ent-bergen“ von bislang Verborgenen, das in erster Linie der sensiblen Wahrnehmung bedarf. Auf diese Weise entsteht der paradoxe Eindruck, dass Teshigawara den Raum in sich aufnimmt und zugleich mit seiner Präsenz füllt.